

Porträt



Seit mehr als anderthalb Jahren ist Stefan Rauch in Berlin mit dem Stadtschloss (rechts) beschäftigt – seine Firma soll den sogenannten Schlüterhof rekonstruieren. In der Hauptstadt waren sie bereits mit der Sanierung des Reichstagsgebäudes (oben links) beauftragt. In München waren sie an der Renovierung wichtiger Bauten beteiligt, etwa beim Justizpalast (Mitte links) und bei der Staatskanzlei (unten links).

FOTOS: LUKAS BARTH, CARMEN WOLF, DPA (3)



Prunk und Klotz

Alles, was mit Granit oder Sandstein, Marmor und Onyx möglich ist, gehört zum Geschäft von Stefan Rauch: Bäder, Treppen, Fassaden. Und auch das Wiederherstellen von Prachtbauten. Derzeit arbeitet er an der Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses mit

VON SABINE BUCHWALD

Der New Yorker Architekt Daniel Libeskind sagte kürzlich einem Journalisten der Welt am Sonntag über die Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses: „Berliner sind eigentlich zu intelligent für eine solche populistische Aktion. Einen preußischen Prunkbau wiederzuerrichten und Disney-mäßige Möbel reinzustellen – eine Farce ist das.“ Eine Farce? „Eine einmalige Chance ist das“, sagt Stefan Rauch. Für ihn ganz bestimmt, denn der Münchner ist mit seiner Naturstein-Firma an dem gigantischen Bauvorhaben beteiligt. Es sei die Frage, was die Menschen mehr interessiere: die Geschichte oder die Zukunft, sagt er. Und: Er sieht das Areal, so wie es geplant ist, in Verbin-

dung mit der nahen Museumsinsel als etwas Einzigartiges auf der Welt. „Das letzte Großprojekt dieser Art in Deutschland.“ Dass er daran mitarbeiten kann, das macht ihn stolz. Stefan Rauch, 53 Jahre alt, ist Chef der Firma F. X. Rauch. Sein Urgroßvater Georg Rauch senior hat sie im April 1910 gegründet mit nur zwei Gehilfen an seiner Seite. Der Westfriedhof war damals gerade erst angelegt worden und der Standort an der Dantestraße klug gewählt. Die Gestaltung von Grabmalen war das Kerngeschäft des Betriebs. Die Firma hat ihren Hauptsitz noch immer dort, inzwischen zwei Hausnummern weiter, Nummer 29. Sie hat zwei Weltkriege überstanden und ist, besonders in den vergangenen Jahren, enorm gewachsen. Mittlerweile gehört sie zu den zehn größten Naturstein-Betrieben

in Deutschland. Grabsteine machen sie hier noch immer, aber der Bedarf ist nicht mehr so groß. Die Menschen lassen sich zunehmend anonym bestatten, in Friedwäldern oder Urnengräbern. Alles, was mit Material wie Granit oder Sandstein, Mar-

35 000 Quadratmeter Naturstein hat das Unternehmen beim Reichstag gearbeitet

mor und Onyx möglich ist, gehört zum Geschäft von Rauch: Bäder, Treppen, Fußböden, Fassaden. Und eben auch das Wiederherstellen von Prachtbauten. „Je größer die Bandbreite einer Firma, desto größer die Chance, Aufträge zu bekommen“, sagt Rauch. Die Sanierung von historischen Gebäuden, das macht ihm besonders Spaß.

Mit etwas Geduld findet man einen Termin mit ihm in seinem Münchner Büro. Es ist etwas beengt hier und man ahnt, dass die Firma größer geworden ist. Was man nicht ahnen kann: Hinter dem Bürokomplex erstreckt sich ein großzügiges Areal als Lagerstätte für die Steinblöcke, die aus der ganzen Welt geliefert werden. An einer skurrilen Sammlung von gut einem Dutzend steinernen Jesus-Köpfen vorbei geht es zu den Werkstätten. Zu Hammer und Meißel greift Rauch selbst längst nicht mehr. Seine Hände sind ungewöhnlich gepflegt für einen Handwerker. Rauch lacht auf, als man ihm das sagt. Er weiß, wie es sich anfühlt, auf massiven Stein zu hauen. Mit 17 begann er seine Lehre zum Steinmetz: drei Jahre lang. Dann Meister, Steinbildhauer, Techniker. Sein Großvater Franz Xaver Rauch arbeitete damals noch

im Betrieb. Ein Mann, der gerne Geige spielte, der nach dem Zweiten Weltkrieg viel zu tun bekam und trotzdem seinem Sohn, dem Vater von Stefan Rauch, die Freiheit ließ, Architekt zu werden. Der Enkel übernahm und macht jetzt vieles anders.

Pendeln zum Beispiel zwischen München, Berlin und Leipzig, wo die Firma je eine Niederlassung hat. Die Leipziger gibt es schon seit der Wiedervereinigung, dort sogar mit eigener Werkstatt. Berlin kam dazu, als die Firma die Ausschreibung für die Sanierung des Reichstagsgebäudes gewann. 35 000 Quadratmeter Naturstein haben seine Leute bei diesem Auftrag verarbeitet, innen wie außen. „So ein spannendes Projekt bekommt man nur selten im Leben“, sagt Rauch. Der Sprung in die Vergrößerung der Firma, von München in den Osten, hat sich gelohnt.

Dass Stefan Rauch im Süden aufgewachsen ist, kann man hören. Das R rollt, die Vokale klingen warm. Rauch ist ein großer, sportlicher Mann, der die Freizeitvorlieben seiner Heimatstadt schätzt, nach Italien reist und dann in Rom oder Venedig denkt: „Hier hätten wir viel zu tun.“ Er fährt gern in die Berge zum Skilaufen, spielt Tennis und Fußball mit Freunden, die er schon ewig kennt. Das runde Firmenjubiläum vor fünf Jahren hat Rauch in Kniebund-Lederhose und gestrickter Weste gefeiert, seine Frau im knöchellangen Dirndl. Man saß an Bierischen unter Brauerei-Schirmen, wie das so üblich ist in Bayern.

Seine Frau ist Psychologin. Von ihr habe er viel über Mitarbeiterführung gelernt, sagt Rauch. Den Satz „mein Kapital sind meine Mitarbeiter“, den hat er nicht aus einem Führungskräfte-Seminar. Vielleicht wirkt er deshalb ehrlich, wenn Rauch ihn sagt. 70 Angestellte arbeiten mittlerweile in München, 140 insgesamt. Solch eine Expansion habe er sich vor 20 Jahren kaum vorstellen können, sagt Rauch. Und dass die Firma langsam gewachsen sei mit Leuten am jeweiligen Ort. Damals auf der Baustelle am Berliner Reichstag sei er der einzige Wessi gewesen, einer, der bairisch spricht. Aber eben auch die Sprache eines gelernten Handwerkers.

Er hält nichts davon, Leute dauerhaft in fremde Städte zu schicken, weil die ja eh wieder bald zurück wollten, glaubt er. Für ihn aber ist es selbstverständlich, hin- und herzureisen. Einmal die Woche ist er derzeit in Berlin. Er seufzt, als er das erzählt. Aber er will da sein, wenn es Probleme gibt.

Der Wettbewerb in München ist hart – deshalb die Dependancen in Leipzig und Berlin

Das Firmenschild F. X. Rauch hat man an zig Gerüsten in den vergangenen Jahren in München gesehen. Viele Gebäude und Bauten, an denen die Firma bei der Renovierung beteiligt war, prägen das Stadtbild: der Justizpalast und die Staatskanzlei beispielsweise, der Friedensengel, die Asam- und Ludwigskirche, die Mariensäule. Sie waren beteiligt an den Innenarbeiten des Cuvilliés-Theaters, der Thomas-Mann-Villa, des Bayerischen Nationalmuseums und werkeln immer wieder an der Fassade des Rathauses. Jedes Mal gibt es eine neue Ausschreibung. „Der Wettbewerb ist hart. München ist eigentlich gemacht“, sagt Rauch. Deshalb die Dependancen in Leipzig und Berlin.

Seit mehr als anderthalb Jahren sind sie in der Hauptstadt mit dem Stadtschloss beschäftigt – zusammen mit anderen Firmen, drei aus dem Naturstein-Bereich. Der Monumentalbau, wo das Humboldt-Forum einziehen wird, wäre sonst nicht zu schaffen. Rauch soll den sogenannten Schlüterhof rekonstruieren mit einem Innenhof so groß wie drei Fußballfelder. Für die Fassaden sind 1000 Bildhauerstücke bestellt – Reliefs, Kronen, Figuren, alles in gelb-grauem, feinkörnigem Warthauer Sandstein aus Polen. Adler mit einer Flügelspannweite von drei Metern, die Kunstbildhauer in Berlin und Polen fertigen. Seit diesem Montag arbeiten Rauchs Leute direkt auf der Baustelle. Zwei Wochen später als geplant, weil der Winter so streng war. Unter fünf Grad geht nichts im Freien. Gerade werden die Sockel erstellt. Am 1. April soll die ersten Steine gesetzt werden. Bauministerin Barbara Hendricks hat sich dazu angekündigt.

Bei diesem Mammutprojekt hat die Firma F. X. Rauch derzeit ein Auftragsvolumen von 25 Millionen Euro, das ist ein Drittel von dem, was beim Stadtschloss bislang an Naturstein-Unternehmen zu vergeben war. Und es geht weiter, die nächsten Ausschreibungen stehen an. Dass Rauch sich wieder bewerben wird, ist für ihn keine Frage. Und eine Farce schon gar nicht.